
Editorial

Liebe Mitglieder! Rechtzeitig zum Semesterbeginn liegt das aktuelle Bulletin unseres Arbeitskreises in Ihren Händen. Es ist diesmal, dank der Mitarbeit einer ganzen Anzahl von Ihnen, zu einer veritablen Informationsbörse herangewachsen. Ich möchte Sie alle herzlich auffordern, dieses Angebot wahrzunehmen. Nur so kann ein zentrales Anliegen unseres Arbeitskreises, einen fruchtbaren wissenschaftlichen Gedankenaustausch in Gang zu bringen, Informationen auszutauschen und Anregungen weiterzugeben erreicht werden.

Bitte versorgen Sie uns in den nächsten Wochen mit Projektskizzen zu geplanten Forschungsvorhaben oder mit Mitteilungen über in jüngster Zeit abgeschlossene wissenschaftliche Arbeiten, die wir dann in unserer nächsten Nummer veröffentlichen werden.

Hinsichtlich der Gewährung der Gemeinnützigkeit - die fast endlose Geschichte jeder Vereinsgründung in Deutschland - haben wir auf unserer Mitgliederversammlung in Frankfurt die uns vom Finanzamt Potsdam in der Tradition preußischen Verwaltungshandelns auferlegte Satzungsänderung beschlossen und harren nun täglich der ersehnten Bescheinigung.

Nutzen Sie die Chance einer Einzugsermächtigung, Sie entlasten Ihr Gedächtnis und unsere Portokasse.

Gelegentlich sollten Sie auch einen Blick auf unsere Homepage (<http://www2.hu-berlin.de/fgp/amg>) werfen, die von Herrn Winnige mit viel Geschick und Gespür für die Überzeugungskraft elektronischer Medien gestaltet worden ist. Auch hier freuen wir uns über anerkennende Worte und jedweden Verbesserungsvorschlag.

Zwar befinden wir uns nicht in der beneidenswerten Lage, für jedes neugeworbene Mitglied eine Prämie auszuschütten, doch lassen Sie sich dadurch nicht abhalten, unseren Arbeitskreis personell zu verstärken. Es gibt unter den Frühneuzeitforschern mehr militärhistorisch Interessierte als gemeinhin angenommen wird.

Mein Dank gilt an dieser Stelle besonders Herrn Andreas Rose, ohne dessen graphisches Geschick und nimmermüden Einsatz dieses Mitteilungsblatt nicht zeitgerecht fertiggestellt worden wäre. Ihnen allen einen guten Semesterbeginn und viel Erfolg bei Ihren Vorhaben.

Ihr Bernhard R. Kroener

Impressum

Vorstand: Prof. B. R. Kroener (Potsdam), Dr. S. Kroll (Rostock), Dr. N. Winnige (Berlin), O. Schmidt

Redaktion & Koordination: Andreas Rose

„Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit“

Forschungskolloquium am 8. und 9. Oktober in Rostock

Voraussichtliches Programm**Freitag, 8. 10 1999:**

15.00- 15.10	Begrüßung durch die Veranstalter
15.10 - 15.30	(Einführung in das Thema der Tagung) <i>Prof. Dr. Rainer Wohlfeil, Hamburg</i>
15.30 - 16.00	Eidgenössischer Solddienst und Wirtschaftsverhältnisse im Schweizerischen Alpenraum um 1500 <i>Prof. Dr. Werner Meyer, Basel</i>
16.00 - 16.30	Bauern - Bürger - Söldner. Das Verhältnis von kaiserlichen Reitern und Landsknechten zur ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung am Rande der Marschwege zur Türkengrenze gegen Ende des 16. Jahrhunderts <i>Dr. Antonio Liepold, Mainz</i>
16.30 - 16.45	Kommentar zu den Referenten Meyer und Liepold <i>Prof. Dr. Bernhard R. Kroener, Potsdam</i>
16.45 - 17.30	Diskussion; <i>Leitung: Prof. Dr. Rainer Wohlfeil, Hamburg</i>
17.30 - 17.45	Kaffeepause
17.45 - 18.15	„Ein Pflanzgarten neuer Soldaten?“ Dörfliche Gemeinschaft und Soldat in Schweden am Ende des 17. Jahrhunderts <i>Dr. Michael Busch, Hamburg</i>

Inhalt

Militär & ländliche Gesellschaft in der FNZ Kolloquium in Rostock (Programm)	2
Tagung der AG- FNZ, Essen (16.-18. September 1999)	4
Veröffentlichungen der AMG	4
Die Soldatenfrauen und Soldatenkinder in der preußischen Armee(B. Käser)	5
„Vom Untertan zum Staatsbürger...“ (M. Plassmann)	6
Informationen zum Museum in Wittstock.....	6
Absolutistischer Staat und Heeresordnung. (Dr. M. Busch).....	7
„Kriegserfahrung und Religion ...1792-1815“ (PD Dr. H. Carl).....	8
„Vom Partheygänger“ zum Partisann (M. Rink).....	9
„Cuius exercitus, eius religio?“ (Dr. M. Kaiser)	10
„Mars mit Zopf? Aufstieg und Fall des Ernst v. Rüchel“ (1754-1823) (O. Jessen)	11
AMG-Sitzung auf dem Historikertag in Frankfurt a. M.	13
Beitrittserklärung	

-
- 18.15 - 18.45 Das Verhältnis der einheimischen Bevölkerung zu den einheimischen und verbündeten Truppen in Tirol in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts
Mag. Martin Schennbach, Innsbruck
- 18.45-19.00 Kommentar zu den Referenten Busch und Schennbach;
Dr. Markus Meumann, Halle
- 19.00- 19.45 Diskussion; *Leitung: Prof. Dr. Helmut Neuhaus, Erlangen*

Sonnabend, 9.10.1999:

- 9.00 - 9.30 Die Kriegführung der vorderen Reichskreise während des Spanischen und Pfälzischen Erbfolgekrieges (1693-1706). *Max Plassmann, M.A., Mainz*
- 9.30 -10.00 „Natürliche Untertanspflicht?“ Rekrutierung und Militarisierung der ländlichen Gesellschaft in der Habsburgermonarchie von den Anfängen des Stehenden Heeres bis zum Konskriptions- und Werbebezirkssystem (1648-1790) *Dr. Michael Hochedlinger, Wien*
- 10.0 - 10.15 Kommentar zu den Referenten Plassmann und Hochedlinger
Dr. Jutta Nowosadtko, Essen
- 10.15-11.00 Diskussion; *Leitung: Prof. Dr. Kersten Krüger, Rostock*
- 11.00-11.15 Kaffeepause
- 11.15-11.45 Der kleine Krieg und die Landbevölkerung im 18. Jahrhundert - die noch nicht ganz gezähmte Bellona. *Martin Rink, Berlin*
- 11.45 - 11.55 Kommentar zum Referenten Rink; *Prof. Dr. Johannes Kunisch, Köln*
- 11.55 - 12.20 Diskussion; *Leitung: Prof. Dr. Kersten Krüger, Rostock*
- 12.20 -14.00 Mittagspause
- 14.0 - 14.30 Soldaten aus dem Dorf, Soldaten im Dorf und Soldaten gegen das Dorf - Militär aus der Perspektive der brandenburgischen Landbevölkerung 1725 bis 1775; *Dr. Heinrich Kaak, Berlin*
- 14.30 - 15.00 Kursächsisches Militär und ländliche Randgruppen im 18. Jahrhundert
Dr. Stefan Kroll, Rostock
- 15.00- 15.15 Kommentar zu den Referenten Kaak und Kroll; *PD Dr. Ralf Pröve, Berlin*
- 15.15 - 16.00 Diskussion; *Leitung: Prof. Dr. Bernhard Sicken, Münster*
- 16.00- 16.15 Kaffeepause
- 16.15 - 17.00 Abschlußdiskussion; *Leitung: Prof. Dr. Bernhard Sicken, Münster*
- 18.00 Abendessen

III. Tagung der AG „Frühe Neuzeit“ in Essen, 16. -18. September 1999

Thema: „Erfahrung“ als Kategorie der Frühneuzeitforschung

Die Essener Konferenz bietet die Gelegenheit mit vielen renommierten Fachleuten, Tendenzen der deutschen Frühneuzeitforschung zu diskutieren. Dabei soll es nicht um die „angestaubte“ Frontstellung „Alltagsgeschichte versus Politik-/Sozialgeschichte gehen, sondern vielmehr darum, wichtige Spezialdisziplinen der Forschung unter einer neuen gemeinsamen Fragestellung zusammenzuführen. „Erfahrung“ sollte hierbei nicht bloß als äußere Klammern, welche die einzelnen Sektionen und Beiträge locker um diesen Begriff gruppiert, verstanden werden, sondern als verbindliche Fragestellung, die zu ernsthaften inhaltlichen und methodischen Reflexionen herausfordert.

Was könnte die Kategorie „Erfahrung“ leisten?

- „Erfahrung“ kann jene subjektive Seite der Geschichte sichtbar machen, die beim Objektivierungsgeschäft der Historiker gewöhnlich verloren geht. Philosophen machen uns darauf aufmerksam, daß die Objektivität, um die wir uns als Wissenschaftler bemühen, letztlich eine Objektivierung und damit eine Vernichtung der Subjektivität des vergangenen Subjekts bedeutet. Es gilt, die verloren gegangenen Subjektivitäten wieder zu entdecken.
- „Erfahrung“ bedarf Vermittlung. Das heißt, daß auch die sich wandelnden Medien, welche Erfahrungen transportieren, notwendiger Teil der Fragestellung sein sollen. Bezogen auf die Frühe Neuzeit bedeutet dies, daß der Weg der Erfahrungsaneignung oder -vermittlung jeweils auch zu thematisieren wäre. Der Wandel, der sich hierbei beobachten läßt, könnte die Konturen eines breiten Panoramas der frühneuzeitlichen Medienrevolution (inklusive der daran beteiligten Institutionen) sichtbar werden lassen
- „Erfahrung“ kann marginalisierte schichten- und geschlechtsspezifische Aspekte der frühneuzeitlichen Geschichte sichtbar werden lassen.

Ausführliche Informationen zur Tagung sind zu erfahren unter:

<http://www.uni-essen.de/erfahrung1999>

Tagungsteam: Sekretariat: B. Fahlbruch, Tel.: 0201/183-3584, e-mail: brigitte.fahlbruch@uni-essen.de

Dr. Jutta Nowosadtko, Tel.: 0201/183-3550, e-mail: jutta.nowosadtko@uni-essen.de

Dr. Ute Küppers-Braun, Tel.: 0201/183-3550, e-mail: ute.kueppers-braun@uni-essen.de

Esther Forst, Susanne Pfarrer, Thorsten Czechanowski

Veröffentlichungen des AMG

I. Tagungsband: Kroener, Bernhard R./Pröve, Ralf (Hg.): Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Schöningh Paderborn 1996. ISBN 3-506-74825-4

II. Tagungsband Hagemann, Karen/Pröve, Ralf (Hg.): Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel (Geschichte und Geschlecht, Bd. 26). Campus Verlag, Frankfurt a. M. 1998. ISBN 3-593-36101-9

Beate Käser

Die Soldatenfrauen und Soldatenkinder der preußischen Armee

Die Soldaten der preußischen Armee des 18. Jahrhunderts lebten nicht, wie häufig angenommen, zölibatär. Viele von ihnen teilten ihr Leben mit einer Frau, mit der sie verheiratet oder eine eheähnliche Verbindung eingegangen waren. In der Perspektive der älteren Forschung spielten diese Angehörigen der Soldaten fast keine Rolle. Galten sie doch als uninteressante, namentlich für die Militärverwaltung und Kriegführung belanglose, historisch irrelevante Personen. Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Sozialgeschichte des preußischen Militärs zeigt aber, daß diese auf den ersten Blick so unscheinbare Gruppe die ordnende Hand preußischer Verwaltungstätigkeit in umfangreichem Maße beanspruchte. Um diese „neue“ Gruppe von Angehörigen des stehenden Heeres sinnvoll in die Gesellschaft zu integrieren und sie vor Armut und Elend in Kriegszeiten zu schützen, ohne daß sie dem Staat allzusehr zur Last fiel, gründete man das Potsdamer Militärwaisenhaus und schuf für bestimmte Soldatenfrauen den Status der „Soldatenliebsten“, der sie zwar nicht als vollgültige Ehefrauen von Soldaten anerkannte, ihnen aber gewisse Rechte einräumte. Insgesamt teilte man die Gruppe der Soldatenfrauen in drei Klassen ein. Je nach ihrer Klassenzugehörigkeit erhielten die Frauen mehr oder weniger Unterstützung

aus öffentliche Kassen; denn die wenigsten Frauen konnten den vollen Lebens

unterhalt für sich und ihre Kinder durch „Hökern“ (ungeregelten Handel), Spinnen oder Waschen verdienen. Nicht zuletzt wollte man auf diese Weise verhindern, daß die besorgten Männer im Feld aufgrund schlechter Nachrichten von Zuhause desertierten. Die staatlichen Maßnahmen reichten aber bei weitem nicht aus, um den Soldatenfamilien ein geregeltes Leben zu garantieren. Widerstand der Frauen äußerte sich auf überraschende und vielfältige Weise. Manche machten ihrem Ärger in öffentlichen Schmähungen des Königs, ja sogar in gewaltsamen Revolten Luft, andere wieder folgten ihren Männern ins Feld oder verließen unerlaubt das Land. Handlungsweisen und Lebensformen wie diese provozierten schließlich gegen Ende des Jahrhunderts eine heftige, kontroverse Diskussion bürgerlicher Kreise über den Zustand der militärischen Gesellschaft, die im 19. Jahrhundert nicht ohne Folgen blieb.

Ziel dieser Doktorarbeit ist es, die hier umrissenen Lebens-, Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse der weiblichen Militärangehörigen in den Garnisonen und Feldlagern Brandenburg-Preußens zu untersuchen. Sie versteht sich als Beitrag zur Innenansicht der Gesellschaft Preußens und seiner Armee im 18. Jahrhundert.

Max Plassmann

Vom Untertan zum Staatsbürger:
Landfahnen und allgemeine Wehrpflicht in Bayern (18./19. Jahrhundert)

Auch wenn in vielen Territorien nach 1648 bis zum Ende des Alten Reiches ein Landausschuß bestand, also Untertanen mit mehr oder weniger Erfolg zur Landesverteidigung bewaffnet und ausgebildet wurden, gibt es bislang keine größere Arbeit, die Organisation, Ausbildung, soziale Zusammensetzung und Einsatz der Landmilizen in der Praxis untersucht.

Damit muß auch die Frage unbeantwortet bleiben, in welchem Verhältnis die nach 1800 eingeführte allgemeine Wehrpflicht zur überlieferten Defensionspflicht steht. Handelte es sich in der Praxis der Umsetzung der modernen Wehrpflicht vor Ort in den Dörfern und Städten wirklich um etwas radikal neues, oder konnte man auf während der Frühen Neuzeit erprobte Verhaltensweisen und Denkmuster zurückgreifen? In welchem Verhältnis standen alt und neu nebeneinander? Fand ein scharfer oder ein gleitender Übergang vom Untertanen des 18. zum Staatsbürger des 19. Jahrhunderts statt? Wie beeinflussten die Untertanen das Handeln der Regierung?

Diese Fragen sollen am Beispiel Bayerns nachgegangen werden. Um langfristige Entwicklungen erfassen zu können, soll die Untersuchung in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei den kurbayerischen Landfahnen ansetzen und bis in die 1860er Jahre fortgeführt werden. Dabei sollen sowohl die Stadt- als auch die Landbevölkerung berücksichtigt werden.

Da sich das Forschungsvorhaben noch im Planungsstadium befindet, bin ich für Kritik und Anregungen offen und dankbar.

Museum des 30-jährigen Krieges in Wittstock

Öffnungszeiten: Di-Do: 9-16.00 Uhr, Fr: 9-13.00 Uhr, Sa: 9-16.00 Uhr, So 11-16.30 Uhr

Dr. Michael Busch

**Absolutistischer Staat und Heeresordnung. Die Einführung des
Einteilungswerkes Karls XI. in Schweden**

(Bereits beendetes Dissertationsprojekt)

In der historischen Forschung wurden die Begriffe „Absolutismus“ und „stehendes Heer“ bisher zwangsläufig miteinander verknüpft. Schweden, eine der militärischen Großmächte des 17. Jahrhundert ging einen anderen Weg. Grundlage bildete das Militärsystem Gustavs II. Adolf, das eng an die Oranischen Reformen geknüpft war, und eine Bewaffnung und Ausbildung ausgehobener verpflichteter Einwohner Schwedens - zumeist Bauern- vorsah. Karl XI. baute dieses „ältere Einteilungswerk“ aus, indem er seit 1682 mit den bäuerlichen Vertretern der schwedischen Landschaften Verträge über die freiwillige Gestellung von Soldaten in einer bestimmten Anzahl schloß. Rekrutierung, Unterbringung auf kleinen Häuslerstellen, Versorgung, Bekleidung u.a.m. des Militärs wurde Aufgabe einzelner Bauern innerhalb der dörflichen Gemeinschaften. Jeweils zwei „mantal“ (Vollhufner) stellten einen Soldaten und waren im Gegenzug selber von Aushebungen befreit. Die militärischen Einheiten waren hierbei mit den kommunalen Strukturen identisch, eine Landschaft stellte ein Regiment, ein Kreis (Harde) eine Kompanie usw. Diese Militärordnung, die sich in wesentlichen Merkmalen von den gängigen stehenden Heeren unterschied, machte den Monarchen unabhängig von Bewilligungen der Reichstage. Der Adel wurde seit 1682 sukzessive politisch und ökonomisch entmachtet, Karl XI. und sein Sohn, Karl XII. zu absolutistischen Herrschern. Schweden hielt über 200 Jahre an diesem System fest, erst 1901 wurde die Allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die im letzten Jahr abgeschlossene Arbeit, die sich als Beitrag zur Sozial- und Militärgeschichte einer absolutistischen Großmacht versteht, wird voraussichtlich in der von S. Förster, B. Kroener und B. Wegner herausgegebenen Reihe „Krieg in der Geschichte“ erscheinen. (Dr. Michael Busch, Sem. für Geschichtswissenschaft, Universität der Bundeswehr, Holstenhofweg 85, 22039 Hamburg)

PD Dr. Horst Carl

*„Kriegserfahrung und Religion in den Niederlanden, Belgien und im
Rheinland 1792-1815“*

*(PD Dr. Horst Carl, Historisches Seminar der Universität Tübingen, Abt. Neuere
Geschichte)*

Martin Rink

Vom „Partheygänger“ zum Partisan. Die Konzeption des kleinen Krieges in Preußen 1740-1813.

Im Heerwesen des 18. Jahrhunderts spiegelten sich Staats- und Gesellschaftssystem des Zeitalters. Disziplin und Geschlossenheit waren die Normen der absolutistischen Heere. Aus dieser Norm brachen die „leichten Truppen“ - Husaren, Kosaken und österreichischen Grenzmilizen - aus. Ihr Auftreten widersprach allen militärischen Grundsätzen, allen geistigen und organisatorischen Tendenzen der Zeit. In der Kampfweise dieser Truppen, dem „kleinen Krieg“, traten Schrecken nach Art des Dreißigjährigen Krieges noch im 18. Jahrhundert auf.

Ziel der Arbeit ist die Untersuchung der spezifischen Rationalität des kleinen Krieges. Werden die zeitgenössischen Quellen näher beleuchtet, so läßt sich eine fortwährende Regulierung dieser Kampfart erkennen. Bis 1800 war der kleine Krieg weitestgehend in Regeln gefasst und die leichten Truppen diszipliniert worden. Mit der Französischen Revolution wurde die Kriegführung politisiert. Insbesondere die Französischen Tirailleurs galten als Verkörperung revolutionärer Emphase. Der kleine Krieg erschien als identisch mit einer „revolutionären Kriegführung“ schlechthin. Aber auch in Preußen wurde eine

moderne „Scharfschützen“ - Taktik konzipiert, die auf den Grundsätzen des kleinen Krieges fußte. Neben den pragmatischen Konzepten zur Truppenausbildung entstanden zwischen 1808 und 1813 Pläne zum allgemeinen Volksaufstand nach dem Vorbild der Guerilla. Aufsehenerregende Einzeltaten in den Jahren 1809 und 1813 dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein „revolutionärer“ kleiner Krieg in Preußen-Norddeutschland nicht stattfand. Jedoch wurde mit den preußisch-patriotischen Aufstandsplänen ein Mythos geschaffen, der sich eng an den Nationalgedanken heftete: Aus dem „Partheygänger“ des 18. Jahrhunderts wurde der „Partisan“ der Moderne.

Ausgehend von zeitgenössischen Druckquellen zum kleinen Krieg, von handschriftlichen Ausbildungsanleitungen und von ausgewählten Gefechtsrelationen wird, belegt und eingegrenzt durch zahlreiche Einzelbeispiele, die Entwicklung der Konzeption des kleinen Krieges zwischen 1740 und 1813 nachgezeichnet - unter Berücksichtigung der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aspekte.

Dr. Michael Kaiser

Cuius exercitus, eius religio?
Konfession und Heerwesen im Konfessionellen Zeitalter.

Die Epoche vom Augsburger Religionsfrieden bis zu den Westfälischen Friedensschlüssen wird allgemein als Konfessionelles Zeitalter begriffen. Der Terminus der Konfessionalisierung stellt sich als Leitkategorie der Forschung dar, und in vielfältiger Weise konnte die wirkmächtige Funktion des Faktors Konfession aufgezeigt werden. Um so überraschender ist es, daß die Frage nach einer Konfessionalisierung im Bereich des Militärs bislang unterblieben ist. Hier setzt die Studie an.

Die bislang vorgenommene Untersuchungen konzentrieren sich - neben einem Blick auf die Verhältnisse im 16. Jahrhundert und einem Ausblick auf die Entwicklung bis ins 18. Jahrhundert - auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, eines Konfliktes als, der ohnehin auch religiös aufgeladen war. So lassen sich angesichts der manifesten konfessionellen Heterogenität in den Heeren dieser Zeit entsprechende obrigkeitliche Maßnahmen erkennen, die sich vor allem aus dem Bewußtsein ableiten, daß ein Krieg unter religiösen Vorzeichen nur schwer mit Söldnern der „widrigen Religion“ geführt werden könne. Andererseits mußten die Kriegsherrn immer wieder die Erfahrung machen, daß es eine „ratio belli“ gab, Sachzwänge also, die verhinderten, daß eine Konfessionalisierung des Heeres konsequent durchgeführt wurden. So bleibt mit Blick auf den Dreißigjährigen Krieg vor allem ein

uneinheitliches Bild von geduldeten Armeeingehörigen einer fremden Konfession und (halbherzigen) Maßnahmen zur konfessionellen Flurbereinigung im Heerwesen. Mit dem durchaus uneinheitlichen Befund korreliert das breite Spektrum eines (nicht-)konfessionellen Bewußtseins bei den Offizieren und Kriegsknechten. Bewußt konfessionell motiviertes Handeln stand neben hoher konfessioneller Flexibilität, die bis zur völligen Indifferenz reichen konnte.

Die Uneinigkeit des Ergebnisses und noch viele gegenläufige Tendenzen lassen Raum für die Vermutung, daß der Prozeß der Konfessionalisierung erst später und damit auch nach dem Konfessionellen Zeitalter im Heerwesen nachhaltig wirksam wurde. Allerdings muß für alle Thesen in diesem Zusammenhang der Vorbehalt weiterer, intensiver Forschungen gemacht werden, die eben für diese Fragestellung weitestgehend noch zu leisten sind.

Zunächst ist die Publikation eines Aufsatzes geplant. Die Komplexität des Themas legt es jedoch nahe, sich über dieses und verwandte Phänomene auszutauschen. Kontaktaufnahme über die nachstehende Adresse ist daher erwünscht.

Dr. Michael Kaiser, Hist. Seminar,
Universität zu Köln, Albertus-Magnus-
Platz, 50923 Köln, Tel.: 0221/470-4353

Olaf Jessen

**„Mars mit Zopf? Aufstieg und Fall des Ernst von Röchel (1754-1823)“
Ein Ausblick.**

Wer das Register eines Werkes zur preußischen Geschichte befragt, wird – wenn überhaupt – unter dem Stichwort „*Röchel, Ernst Friedrich Wilhelm Philipp von (1754-1823)*“ nur selten auf Einträge stoßen. Röchel, Offizier dreier Hohenzollernkönige, zählt zu den vergessenen Preußen. Allein die Prahlerei auf Kosten eines Kaisers blieb als Meilenstein militärischer Hybris in Erinnerung: „*Meine Herren, Generale wie der Herr von Bonaparte hat die Armee Sr. Majestät mehrere aufzuweisen*“.

Das Dissertationsprojekt „*Mars mit Zopf? Aufstieg und Fall des Ernst von Röchel (1754-1823). Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen Spätabolutismus*“ rekonstruiert die Biographie jenes Mannes, den Clausewitz mit einer „*aus lauter Preußentum gezogenen concentrirten Säure*“ vergleicht. In Fußnoten liberalkonservativer Historiker des letzten Jahrhunderts tritt uns Röchel als Ausbund militärpolitischer Ignoranz und adligen Standesdünkels entgegen („*Ein preußischer Edelmann geht nicht zu Fuß!*“). Sein Name avanciert zum Symbol für ein im Niedergang begriffenes Staats- und Heerwesen, das an der Herausforderung der Französischen Revolution zerbricht. Der „Kronwächter friderizianischer Überlieferung“ (Kurt von Raumer) geriet ins historiographische Abseits, gilt er doch als Feind von Reformen, die nach dem Zusammenbruch von Jena und Auerstedt eine zustimmungsfähige Tradition deutscher Geschichte begründeten. Doch auf der Bühne des preußischen Spätabolutismus agiert Röchel immerhin als Akteur, den das Publikum als „Preußens Napoleon“ feiert. Erst die Niederlage degradiert ihn zum verpöhlten Kriegsgott, dem Friedrich de la Motte Fouqué und Willibald Alexis zumindest ein literarisches Denkmal gesetzt haben.

Der Aufstieg beginnt in Sanssouci. Friedrich II. beruft Röchel in seine engste Umgebung, und erteilt dem Siebenundzwanzigjährigen militärischen Unterricht. Das Erlebnis monarchischer Nähe („*Friedrich der Große behandelte mich wie einen Sohn*“) bleibt prägend: Nach dem Tod des Königs reüssiert der „Johannes Friedrich des Großen“ im Glanz der friderizianischen Legende. Röchel verfaßt ein militärwissenschaftliches Lehrbuch, das – weil geheim – nur als Handschrift an deutschen Höfen kursiert. Im Krieg gegen die Französische Revolution außer der Tour zum Generalleutnant befördert, gewinnt er unter Friedrich Wilhelm III. innen- wie außenpolitischen Einfluß, leitet mit der *Militärischen Gesellschaft* eine Vereinigung gelehrter Offiziere, der auch Scharnhorst, Boyen und Gneisenau angehören, trägt Verantwortung für sämtliche Militärerziehungsanstalten und sortiert als Stadtkommandant von Potsdam das Schaufenster der preußischen Armee. Im Frühjahr 1806 stößt Röchel zu den Falken um Prinz Louis Ferdinand, und spielt in der Schlacht bei Jena eine entscheidende Rolle. Preußens König verliert seine Bataille; Röchels Karriere erreicht ihren Zenit: Im neuen Generalgouverneur der Provinz Preußen sieht Marwitz nun gar den eigentlichen Souverän. Tatsächlich besteht Napoleon auf Röchels Entlassung. Als „Amtmann Wilde“ treffen wir ihn 1809 im Prager Exil des Kurfürsten von

Hessen-Kassel. Obwohl mit kaiserlichem Haftbefehl gesucht, bittet Rüchel um Unterstützung für einen Volksaufstand in Norddeutschland. Er verschweigt dem König die Pläne Schills, des Verlobten seiner Tochter, und erhält 1813 kein Kommando. Rüchel stirbt, verbittert und vergessen, am 13. Januar 1823.

Seine Karriere gleicht keineswegs einem Tiefschlaf auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen: Rüchel plädiert für die Ausweitung der Kantonpflicht auf Großstädte, projiziert eine Landmiliz und reformiert Kadettenkorps, Invaliden- und Offizierswitwenversorgung. In Königsberg leitet er 1807 die Kriegspropaganda der Hartungschen Zeitung, unterstützt das Marwitz-sche Freikorps, schmiedet Pläne für einen Volksaufstand und schlägt sich im Kampf um Ministerverantwortlichkeit auf die Seite Steins und Hardenbergs. Doch will er Preußen nicht wie Frankreich werden lassen, um Frankreich zu besiegen. Rüchel verweigert die Übernahme des französischen Requisitionssystems (*„Das Invasions-System ward erfunden zum Drucke der Menschheit von Schülern des Attila“*). Außerdem verwirft er das Divisionskonzept seines Freundes Scharnhorst, weil es sich nur für Eroberungskriege eigne. Trifft also der Vorwurf wilhelminischer Kriegsgeschichte zu, die Generalität von 1806 habe durch übertriebene Humanität und Friedensduselei ihren Untergang selbst verschuldet? Die Beurteilung Röchels wie die der gesamten Führung des altpreußischen Heeres leidet noch heute daran, daß Historiker zu wissen glaubten, wie Krieg „richtig“ zu führen ist. Doch die preußischen Operationen von 1806 können an der Clausewitzschen Elle nicht gemessen werden. Betrachtet Clausewitz die Außenpolitik als Fortführung des Krieges, ist für Rüchel die Armee ein Mittel der Außenpolitik. Auf dem Weg von Hubertusburg nach Jena entfalten Armee und Aufklärung eine Wechselwirkung, die das Heer in ein Instrument der Abschreckung verwandelt. In Rüchel verdichtet sich ein Konservativismus, der sich der revolutionären Kriegführung auch aus zivilisatorischen Gründen widersetzt.

In der *Militärischen Gesellschaft* glückt dem General eine faszinierende Wendung; sie dringt wie keine andere zum spätabolutistischen Verständnis vom Sinn militärischer Gewaltanwendung vor, und erfaßt den Versuch, der Grausamkeit des Krieges die Mathematik aufgeklärter Kriegskunst entgegenzustellen, mit unübertroffener Schärfe: *„Der Krieg, meine Herren, ist ein Uebel, aber die Kunst zu kriegen ist Wohlthat für das Menschengeschlecht“*. Die Arbeit wird von Prof. Dr. Kroener am Potsdamer Lehrstuhl für Militärgeschichte betreut.

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 10 September 1998 in Frankfurt am Main

Anwesend 15 Mitglieder, 5 Gäste Beginn 18.15 Uhr Tagesordnung:

1. Begrüßung, Beschluß der TO
2. Bericht des Vorstands
3. Beschluß der Satzung
4. Bericht der Kassenprüferin
5. Entlastung des Vorstandes
6. Neuwahlen
7. Verschiedenes

1. Begrüßung, Beschluß der TO

Der 1. Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Kroener, begrüßt die Anwesenden und verliest die vorgesehene Tagesordnung. Diese wird ohne Änderungswünsche einstimmig gebilligt.

2. Bericht des Vorstands

Herr Professor Kroener berichtet über die Vereinsaktivitäten der vergangenen beiden Jahre und hebt hierbei insbesondere die im November 1997 stattgefundenene Tagung an der TU Berlin hervor. Der Tagungsband wird demnächst bei Campus erscheinen. Er verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Möglichkeit, den bei Schöningh erschienenen Band der ersten Tagung, als Mitglied mit Rabatt zu beziehen und stellt in Aussicht, daß auch mit Campus eine vergleichbare Lösung denkbar sei.

Die Erstellung des Bulletins leidet derzeit unter verschiedenen Problemen, von den insbesondere die zu geringe Mitarbeit der Vereinsmitglieder zu beheben sei, um zu Inhalten zu kommen. Es wird appelliert, die Möglichkeit der Publikation von Fragen, Forschungsprojekten und kurzen Hinweisen zukünftig stärker zu nutzen, um den vereinsinternen Austausch zu befördern.

Sodann verweist er auf die Vorstandsarbeit, die im wesentlichen in konstitutiven Tätigkeiten bestand. Ein Vereinskonto wurde eingerichtet, die Satzungsformulierung mehrfach den Anforderungen des Gemeinnützigkeitsrechts angepaßt, so daß eine korrigierte Version der Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werde. Schließlich gibt er einen kurzen Überblick über die Kassenlage, die sich nach erfolgtem ersten Einzug positiv darstellt.

In der anschließenden Diskussion stellt Herr Liepold die Frage, ob daran gedacht sei, den Verein zur Drittmittelakquise einzusetzen, Herr Kroener bejaht dies, verweist aber darauf, daß derzeit keine konkrete Projektplanungen vorliegen, die eine Mitteleinwerbung sinnvoll machen. Für Vorschläge sei man aber jederzeit offen, zumal ja auch die Tagungen zu Teilen über Drittmittel zu finanzieren seien.

3. Beschluß der Sitzung

Nach den unter TOP 2 erfolgten Ausführungen des 1. Vorsitzenden wird der vorliegende, am 16. Juli von der Vorstandssitzung noch in §§ 2 Absatz 2 (Zweck) und 12 (Auflösung) nachgebesserte, Satzungsentwurf von der Versammlung einstimmig beschlossen.

4. Bericht der Kassenprüferin

Die Kassenprüferin, Frau Nowosadtko, berichtet, daß sie die Unterlagen in prüffähigem Zustand vorgefunden habe und keine Unregelmäßigkeiten festgestellt hat. Sie empfiehlt die Entlastung des Vorstandes.

5. Entlastung des Vorstandes

Dem Antrag der Kassenprüferin auf Entlastung des Vorstandes wird einstimmig zugestimmt.

6. Neuwahlen

Die Versammlung wählt Herrn Knauer einstimmig zum Wahlleiter. Er führt die folgende Wahlhandlungen durch, zuvor dankt er dem Vorstand für die geleistete Arbeit.

1. Vorsitzender

Herr Knauer schlägt für die Position des 1. Vorsitzenden den bisherigen Amtsinhaber, Herrn Prof. Bernhard R. Kroener, erneut vor. Weitere Kandidaten gibt es nicht. Herr Kroener wird einstimmig gewählt. Er nimmt die Wahl an.

2. Vorsitzender

Zum 2. Vorsitzenden schlägt Herr Pröve Herrn Stefan Kroll, Rostock, vor. Er bleibt einziger Kandidat. Herr Kroll wird bei einer Enthaltung einstimmig gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Schriftführer

Der bisherige Schriftführer Herr Oliver H. Schmidt erklärt sich zu einer erneuten Kandidatur bereit. Weitere Kandidaten finden sich nicht. Herr Schmidt wird bei einer Enthaltung einstimmig gewählt. ER nimmt die Wahl an.

Schatzmeister

Für das Amt des Schatzmeisters erklärt Herr Norbert Winnige, Berlin, die Bereitschaft zur Kandidatur. ES findet sich kein weitere Kandidat. Herr Winnige wird bei einer Enthaltung einstimmig gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Kassenprüfer

Zu Kassenprüfern werden die Herren Antonio Liepold und Max Plassmann einstimmig gewählt.

Verschiedenes

Herr Hohrath weist auf ein von ihm gemeinsam mit Prof. Gerteis herausgegebenes Heft der Zeitschrift „Die Aufklärung“ hin, das sich mit dem Schwerpunktthema „Militär und Aufklärung“ widmen wird. Daraus entsteht die Idee einer Tagung, die sich dem Thema „Militär und Geistesgeschichte“ widmen sollte.

Her Busch schlägt vor, daß der Verein eine Homepage im Internet einrichten sollte. Herr Kroener befürwortet dies für den Vorstand. Eine Umsetzung wird demnächst zu diskutieren sein.

Herr Kroll benennt als Termin für die Tagung 1999 in Rostock den 8. Und 9. Oktober 1999.

Ende der Versammlung 19.15 Uhr